

sei Etwas geworden. Endlich aber, als ihr der Diener des Wirths die Suppe brachte, hielt sie ihn heimlich an dem Rocke fest, und fragte ihn: „Kennet Ihr nicht Einen bei der Armee, oder habt Ihr nicht von Einem gehört so und so?“ Der Diener sagte: „Das ist ja unser General, der im Lager steht. Heute hat er bei uns zu Mittag gegessen,“ und zeigte ihr den Platz. Aber die gute Mutter gab ihm wenig Gehör darauf, sondern meinte, es sei Spas. Der Diener ruft den Wirth. Der Wirth sagt: „Ja, so heißt der General!“ Ein Offizier sagte auch: „Ja, so heißt unser General,“ und auf ihre Fragen antwortete er: „Ja, so alt kann er sein, und ja, so sieht er aus, und ist von Geburt ein Schweizer.“ Da konnte sie sich nicht mehr halten vor inwendiger Bewegung, und sagte: „Es ist mein Sohn, den ich suche,“ und ihr ehrliches Schweizergesicht sah fast ein Wenig einfältig aus vor unverhoffter Freude und vor Liebe und Scham. Denn sie schämte sich, daß sie eines Generals Mutter sein sollte, vor so vielen Leuten, und konnte es doch nicht verschweigen. Aber der Wirth sagte: „Wenn das so ist, gute Frau, so laßt herzlich Eure Bagage abladen von dem Postwagen, und erlaubt mir, daß ich morgen in aller Frühe ein Kaleschlein einspannen lasse, und Euch hinausführe zu Eurem Herrn Sohn in das Lager.“ Am Morgen, als sie in das Lager kam und den General sah, ja, so war das ihr Sohn, und die junge Frau, die gestern mit ihm geredet hatte, war ihre Schwiegertochter, und das Kind war ihr Enkel. Und als der General seine Mutter erkannte, und seiner Gemahlin sagte: „Das ist sie!“ da küßten und umarmten sie sich, und die Mutterliebe und die Kindesliebe, und die Hoheit und die Demuth schwammen in einander und gossen sich in Thränen aus, und die gute Mutter blieb lange in ungewöhnlicher Rührung, fast weniger darüber, daß sie heut die Ihrigen fand, als darüber, daß sie sie schon gestern gesehen hatte. — Als der Wirth zurück kam, sagte er, das Geld regne zwar nirgends durch das Kamin herab, aber nicht zwei hundert Franken nähme er darum, daß er nicht zugehört hätte, wie die gute Mutter ihren Sohn erkannte und sein Glück sah, und ich meine: „Es ist die schönste Eigenschaft weit aus im menschlichen Herzen, daß es so gern zusieht, wenn Freunde oder Angehörige unverhofft wieder zusammen kommen, und daß es allemal dazu lächeln oder vor Rührung mit ihnen weinen muß, nicht ob es will.“